

Predigt zu Fronleichnam 2014

Liebe Schwestern und Brüder,

genau 750 Jahre sind es her, dass Papst Urban IV. 1264 das Fronleichnamfest für die gesamte Kirche vorschrieb. Damit reichen die Ursprünge dieses Festes auch in die Ursprungszeit unserer Stadt Gelnhausen und ihrer beiden Gotteshäuser St. Marien und St. Peter. Also: noch ein Jubiläum mehr!

Doch seinen eigentlichen Ursprung hat das Fest im katholischen Glauben, so wie er in der Heiligen Schrift grundgelegt ist: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist.“ – so sagt es Jesus im heutigen Johannesevangelium. Ein ungeheurer Anspruch!

Wir wissen heute: dieses Wort aus der sogenannten Brotrede des Johannesevangeliums gibt das Verständnis der johanneischen Gemeinde im 1. Jahrhundert in Syrien wider. Die frühen Christen waren sich sehr wohl bewusst, dass sie, wenn sie miteinander „das Brot brachen“ (vgl. Apg 2, 46), den lebendigen Leib des Herrn empfangen: „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt.“ (Joh 1, 51) Wir wissen aber auch, dass diese Worte schon immer Grund waren für Spannungen, Missverständnisse und Spaltungen: „Da stritten sich die Juden..“ (Joh 6,52). Aber Jesus hat es damals nicht gescheut, sich in diese Welt hineinzugeben – inmitten der verschiedenen jüdischen Gruppierungen, in eine religiös plurale Antike und in die politisch aufgeheizte Situation Israels am Rande des römischen Imperiums. Jesus hat es nicht gescheut, sich in unsere menschliche Geschichte hineinzugeben, es auszuhalten, dass über seine Worte gestritten wird, dass Gottes Mysterium zerredet und so oft verzerrt wird, dass sein Leib, die Kirche, zerteilt wurde in verschiedene Konfessionen und Gruppierungen.

Dies könnte auch eine Aussage sein auf dem Altarbild, das hinter uns vom Balkon des Rathauses herunter hängt. Unsere Welt ist auch heute plural, sie ist verschieden und vernetzt zugleich. Die unterschiedlichen Begriffe stehen nicht nur für die unterschiedlichen Lebensbereiche, in denen wir uns bewegen, sie könnten auch stehen für unterschiedliche Weltanschauungen, für unterschiedliche Menschen mit ihren verschiedenen Lebenserfahrungen und deren Deutungen, oft so unübersichtlich und verworren wie das Leben selbst. Über und in alldem: der gebrochene Leib des Herrn: Christus, der sich in diese Welt eingelassen hat, der „heruntergekommene Gott“, der sich nicht davor scheut, dass man ihn „in den Mund nimmt“ – dass man über ihn spricht und ihn in menschliche Begriffe zwingt. Jesus, der so oft missverstanden wurde oder gar nicht mehr verstanden wird, so wie etwa das Wort *Fronleichnam*: ein Begriff, der so alt ist wie unsere Peterskirche. Und so, wie durch die zeitweise Umwandlung der Peterskirche in eine Zigarrenfabrik das Gotteshaus eine völlig andere Bedeutung bekam, so hat sich auch die Bedeutung des mittelhochdeutschen Wortes *lichnam*, was ja eigentlich *lebendiger Leib* meinte, heute in ihr Gegenteil verkehrt: Leiche, toter Leib. Jedoch geht es bei der Feier von Fronleichnam um etwas Lebendiges, um Jesus, den Herrn (mittelhochdeutsch: *vron: Herr*), den Lebendigen, weil Auferstandenen. Es geht um IHN, dessen Leib zerbrochen wurde, und der gerade so zeigt, dass er uns liebt. Der

seinen Leib bis heute brechen läßt, und der uns so zusammenführen will zu seinem Volk, zu seinem lebendigen Leib inmitten dieser Welt. Wenn wir miteinander in der Eucharistie das Brot brechen, dann feiern wir das Leben, dann haben wir teil an seinem Leib, der Leben ist und Leben schenkt. Darum schreibt Paulus: „Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot.“ (1 Kor 10,17) Und der Herr selbst sagt: „Wer aber dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit.“ (Joh 6, 58)

Darum feiern wir Pfarreien aus unserem Pastoralverbund in diesem Jubiläumsjahr auch gemeinsam das Fronleichnamfest: Wer teilhat an dem einen Brot, gehört auch zu dem einen Leib, der die Kirche ist.

Wenn wir nachher in einer großen Prozession durch die Stadt ziehen, dann ist das zum einen ein wunderbares Bild für das pilgernde Volk Gottes auf dem Weg durch die Zeit. Zum anderen darf man sehen, was uns zusammenführt und zusammenhält: das kleine Stück Brot in der Monstranz: Jesus Christus, der mit uns geht. Jesus Christus, der uns durch alle Wirren der Geschichte niemals allein gelassen hat, der auch heute sein Volk sammelt und der uns hinaus sendet in die Welt, so wie sie ist: plural, verschieden, auch verletzt, aber Seine Welt, und ER heilsam und verborgen mittendrin!